Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 6

Artikel: Hermann hatte von Anfang an Probleme
Autor: Maiwald, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-601465

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann hatte von Anfang an Probleme

VON BEAT BALZLI

Eine Geschichte, die irgendein Leben schrieb: Hermann war erst wenige Stunden alt, als er professionell zu schreien begann. Wie am Spiess, versteht sich. Er begann zu schreien, weil er musste. Ansonsten hätte ihn niemand bemerkt. Er musste der Schwester klarmachen, dass volle Windeln nicht nach seinem Gusto sind. Und das musste er der Schwester mindestens dreimal pro Tag klarmachen. Selbstverständlich mussten das alle anderen auch, obwohl es der Schwester eigentlich klar war. Trotzdem mussten alle schreien, immer wieder von neuem. Das fanden alle sehr bemühend. Aber es war eben ein Muss.

*

Einige Tage später musste Hermann die Säuglingsstation verlassen. Er musste zu seinen angeblichen Eltern. Irgendwelche Eltern, mit denen er nichts zu tun hatte. Man liess ihm keine Wahl. Hermann wurde nicht gefragt. Er musste sich fügen. Für mindestens zwei Jahre würde er jetzt gezwungen sein, irgendwelchen Eltern mit Schreien irgend etwas klarzumachen, dachte er. Und so kam es auch. Es musste ja so kommen. Ohne Schreien lief nichts, überhaupt nichts. Und das zu allen Tages- und Nachtzeiten. Hermann fühlte sich unter Druck. Hermann war fast schon chronisch heiser. Doch langsam fing er an zu sprechen. «Endlich ein Ausweg in Sicht», dachte er.

*

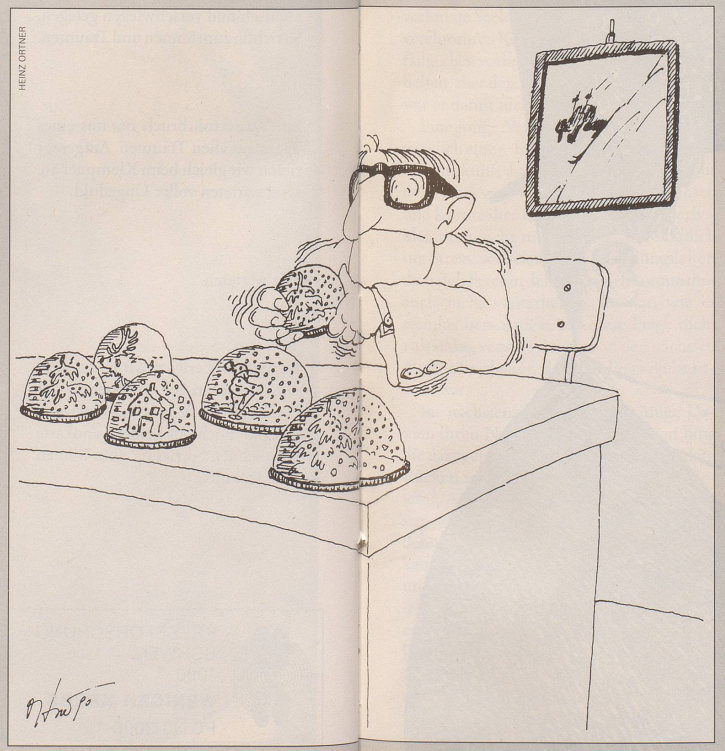
Bald musste er nicht mehr schreien. Er konnte jetzt reden beziehungsweise er *musste* jetzt reden. Schliesslich wollten die Eltern stolz sein. Er musste sogar schnell Fortschritte machen. Schliesslich sollte es nicht heissen, er sei irgendein Sprachbehinderter. Er musste sich normal entwickeln. Wie sich kleine Buben eben entwickeln. Man muss sie nicht mehr wickeln, und sie können alleine spielen. «Hermann, geh spielen!» tönte es ab sofort. Kleine Spielzeugautos wurden gekauft, Malbücher angeschafft. Schliesslich sollte es nicht heissen, dass Hermann nicht malen könne. Richtige Eltern müssen kreative Kinder haben. Schliesslich lief der Countdown für den Eintritt ins Kindergartenalter. Hermann musste sich beeilen. Jan von nebenan malte schon halbe Picassos.

*

Der Kindergarten klopfte unerwartet heftig an Hermanns Tür. Er muss sich jetzt einordnen, hiess es. Er muss lernen, dass er nicht allein auf dieser Welt ist, hiess es. Er muss lernen, sich zu beherrschen, hiess es. Er muss lernen, zu gehorchen, hiess es. Hermann hatte keine Wahl. Er wurde nicht gefragt. Er musste mit den öden Nachbarskindern im öden Kindergarten öde Spiele spielen. Hermann fühlte sich verkauft, wie alle anderen auch. Doch er fügte sich, wie alle anderen auch. Er war brav. Schliesslich sollte es nicht heissen, dass er ein schwieriges Kind sei. Denn wiederum lief ein Countdown, nämlich für den Übertritt ins Schulalter. Schliesslich sollte es nicht heissen, dass Hermann in der Sonderschule sei. Er fühlte den Druck, kein Idiot sein zu dürfen. Jan von nebenan konnte schon einen Computer bedienen, einen sogenannten Kinder-Laptop.

*

Somit wurde Hermann ein ganz normaler Erstklässler, mit Kinder-Laptop versteht sich. Die Lehrerin quatschte dauernd irgend etwas von «Eltern nicht enttäuschen». Demzufolge waren seine Noten gut. Sie mussten gut sein. Und auch sein Blockflötenspiel konnte sich hören lassen. Der Mensch muss wenigstens ein Instrument beherrschen, hiess es. Hermann hatte ein sehr distanziertes Verhältnis zu seiner Flöte, wie alle anderen auch. Irgendwie belastete ihn dieses quietschende Stück Holz. Doch er liess es mit sich geschehen. Hermann hatte keine Wahl. Er musste sich das Lob seiner Eltern anhören. Irgendwelche Eltern, versteht sich. Für den mühelosen Übertritt in die Sekundarschule musste er selbstverständlich auch Lob entgegennehmen. Schliesslich sollte es nicht heissen, dass er sich mutwillig seine Zukunft verbaut habe. Eine Zukunft im Geschäft des Vaters, versteht sich. Schliesslich hatte es der Vater aus dem Nichts aufgebaut. Hermann musste fleissig sein. Jan von nebenan half schon die ganzen Sommerferien im Geschäft seines Vaters.



*

Hermann erreichte die zweitbeste Note in der Lehrabschlussprüfung. Leider hinter Jan von nebenan. Doch Hermanns Vater war stolz. Hermanns Mutter auch. «Die Schweiz braucht Spitzenkräfte», donnerte der Lehrmeister an der Abschlussfeier. Hermann musste sich freuen, wie alle anderen auch. Er musste jetzt wie ein Erwachsener handeln. Er musste jetzt eine Spitzenkraft sein. Es musste jetzt allen klar sein, dass er jemand ist. Jemand, der stolz auf seine Spitzenkraft ist. So einer musste ja in die Fussstapfen seines Vaters treten. Hermann liess sich treten. Er hatte keine Wahl. Schliesslich sollte es nicht heissen, dass er undankbar sei. Und dass Hermann Daniela von nebenan heiraten würde, war schon lange klar.

*

Heute ist Hermann 45 Jahre alt. Das Geschäft floriert. Er arbeitet 15 Stunden pro Tag. Daniela auch. Sie müssen früh zu Bett, weil sie früh aufstehen müssen. Das gehört sich so. Alle Leute mögen Hermann und Daniela. Man kann sich auf sie verlassen. Ab und zu spendet Hermann etwas für den Kirchenbasar. Hermann ist auch im Gemeinderat. Wenn man ein Geschäft hat, muss man eben solche Sachen machen, heisst es. Hermann sieht das ein. Hermann *muss* es einsehen. Hermann kann gar nicht anders. Der Jan wohnt zwar nicht mehr nebenan, aber er ist unterdessen Gemeindepräsident. Hermann fühlt den Druck, Gemeindepräsident werden zu müssen. Daniela wäre stolz auf ihn. Die Kinder auch.

*

Hermann hat vor zwei Wochen einen Schlaganfall gehabt. Er ist noch mal mit einem blauen Auge davongekommen. Glück gehabt. Jan von nebenan ist leider daran gestorben. Hermanns Hausarzt verordnet Ruhe. «Macht dir etwas zu schaffen, Hermann? Hast du Probleme?» fragt er dann noch beiläufig. Hermann gibt keine Antwort. «Aber du musst es doch wissen! – Es soll schliesslich nicht heissen, Hermann wisse nicht, was mit ihm los sei …»

REKLAME

An einem der schönsten Talabschlüsse Mitteleuropas .....

… Alltagsabschlüsse geniessen.

PARKHOTEL BELLEVUE ★★★★

CH-3775 Lenk i.S., Tel. 030/ 3 17 61
Berner Oberland, Fax 030/3 37 61
T. + S. NUSSBAUM-PERROLLAZ

PRISMA

Einsichtig

Wenn sich im Golfkrieg etwas Dramatisches ereigne, sei eine Einschaltsendung vorgesehen, war im Teletext des Fernsehens DRS zu lesen. «Dramatisches» wurde kürzlich durch «Entscheidendes» ersetzt. *hrs*

Stimmige Kulisse

Mozart statt Satire brachte das Fernsehen DRS am 22. Januar angesichts der Weltlage. «Übrigens» fiel aus. Gestört hat aber der Hintergrund: Das Orchester spielte vor unverkennbar orientalischer Kulisse. Vielleicht war es sogar Bagdad. *ssa*

Fremdwort Frieden

Zwischen zwei Hundebesitzern kam es zu einer wüsten Schlägerei wegen Uneinigkeit in der Frage, welcher ihrer beiden Vierbeiner mit dem anderen Streit angefangen habe. *ea*

Quittung

Bei der Ski-WM in Saalbach-Hinterglemm stöhnte Verkehrsdirektor Klaus Schrötter: «40 Prozent der Betten blieben leer!» Von der Innsbrucker Olympia-Pleite hat man wohl nichts gelernt, zumindest eben auch Gäste für weniger als sieben Tage aufzunehmen … *-te*

Späte Ehrung

Als Mick Jagger und die Rolling Stones noch jung und arm waren, fragten sie an einer Tankstelle, ob sie die Toilette benutzen könnten. Nach Musterung der langhaarigen Gesellen verneinte Pächter Norman Taylor dies, und die Stones stellten sich an die nächste Mauer. Jetzt hat Taylor an dieser Stelle eine Gedenktafel enthüllt! *ks*

Real brutal

Originalton Hans-Günther Pölitz, Kabarettdirektor der Magdeburger «Kugelblitze» zum Thema Satire in der Ex-DDR: «Brutalsatire ist nun gefragt. Die Leute finden eben das, was gewesen ist, nicht mehr komisch.» *wr*